Papst Johannes Paul II.

Mahner, Missionar, Menschenfreund
mit der Gottesmutter Maria an seiner Seite

Joannes Paulus PP. II

„Toto Tuus“ - „Ganz der Diener“ - heißt Johannes Paul II. seinen auf die Gottesmutter bezogenen Leitspruch.
Ein „M“ im Papstwappen steht für Maria. Stets hat dieser Papst sein Handeln an der hl. Jungfrau ausgerichtet, die „Ja“ zum Willen Gottes sagt, und Vorbild jedes Gläubigen ist.

Keine Pastoralreise des Heiligen Vaters, ohne den Besuch einer Marienwallfahtsstätte, ohne vor dem Bild der Madonna zu beten, Fatima, Lourdes, Altötting Gouardeloup, Einsiedeln, Tschentochau . . . . . .

Er hat sie alle besucht, die großen Marienwallfahrtsorte der Welt.

Biographische Daten bis zu seiner Wahl

Der zweijährige Karol mit seinen Eltern in Wadowice

Geboren am 18. Mai 1920 in Wadowice bei Krakau.

Getauft am 20. Juni 1920 in der Kirche von Wadowice auf den Namen Karol.

Tod seiner Mutter am 13. April 1929. Karol ist noch keine 9 Jahre alt.

Ab 1930 Besuch des Gymnasiums in Wadowice. Dort erste Theaterauftritte am gymnasialen Theater.

1938 Firmung. Er wird Präses der Marianischen Kongregation seines Gymnasiums. Im gleichen Jahr auch Übersiedlung (mit seinem Vater) nach Krakau, wo er sich an der Universität für das Studium der Philologie einschreibt.

1. **September 1939**. Ausbruch des 2. Weltkrieges und deutsche Besatzung.
Die Universität wird geschlossen.

1940 beginnt Karol Wojtyla in einem Steinbruch zu arbeiten, um der Deportation zur Zwangsarbeit nach Deutschland zu entgehen. An den Abenden wirkt er am Theater des lebendigen Wortes mit, das im Untergrund agieren muss, weil die Nazis solche kulturellen Aktivitäten streng untersagt haben.

1942 Entschluss zum Eintritt ins Krakauer Priesterseminar, das ebenfalls im Untergrund funktioniert. Zur Tarnung weiterhin Arbeit im Steinbruch.

1944 Umzug in die Residenz des Erzbischofs von Krakau, der dort geheim ein Priesterseminar einrichtet.

01.November 1946, Fest Allerheiligen, Priesterweihe. Einzelweihe in der Privatkapelle der Erzbischöfe von Krakau, da er danach auf Wunsch des Erzbischofs seine Studien in Rom fortsetzen soll. Seine Studienkollegen erhalten die Weihe erst am Palmsonntag des neuen Jahres.

1948 Abschluss der Studien in Rom mit Doktorat und Rückkehr nach Polen.

1948 – 49 Kaplan in der Landpfarrei Niegowic. Dann zwei Jahre Dienst an der St. Florian – Pfarrei in Krakau.

Ab 1951 Studienarbeiten zur Habilitation . Von 1954 an wirkt er als Dozent in Krakau und Lublin.

04. Juli 1954 Ernennung zum Weihbischof von Krakau.

Oktober 1962 Reise nach Rom zum Zweiten Vatikanischen Konzil.

30. Dezember 1963 Ernennung zum Erzbischof von Krakau.

26. Juni 1967 Papst Paul VI. beruft Karol Wojtyla zum Kardinal.

16. Oktober 1978 Karol Wojtyla wird im Zweiten Konklave des Jahres 1978 im achten Wahlgang von der notwendigen Zweidrittel – Mehrheit der Kardinäle zum Papst gewählt und nimmt den Namen Johannes – Paul II. an.

Als am 16. Oktober 1978 weißer Rauch aus dem improvisierten Kamin der Sixtinischen Kapelle aufstieg und Kardinal Felici auf den Balkon tritt, um zu sagen: *„Ich verkünde euch eine große Freude: Wir haben einen neuen Papst!“*, ahnte wohl noch niemand, was für eine glückliche Wahl die Kardinäle getroffen haben. Felici fährt fort: *„Cardinalem . .... Wojtyla“* – und er spricht den unbekannten Namen so fehlerhaft aus, dass selbst anwesende Polen auf dem Petersplatz zunächst ihren Karol Wojtyla nicht erkennen.

Weltweit herrscht Überraschung: *„Wer ist dieser neue Papst aus Polen?“, „Wie wird er die Kirche führen?“, „ist er liberal oder konservativ?“* Soviel ist klar: Der erste slawische Papst überhaupt und der erste Nichtitaliener seit 455 Jahren hat soeben auf dem Stuhl Petri Platz genommen. Familienangehörige können sich nicht mehr mit ihm freuen. Denn schon im Alter von acht Jahren verliert der kleine Karol seine Mutter. Seine Schwester Olga stirbt bald nach der Geburt, und auch sein einziger Bruder, Edmund, Arzt in Bielitz, stirbt, als Karol noch keine zwölf Jahre alt ist. So verbringt er die Kindheit in seiner Geburtsstadt Wadowice (bei Krakau) allein mit dem Vater, der als ehemaliger Berufssoldat und von tiefer Religiösität geprägt, seinen Sohn Gewissenhaftigkeit, Fleiß, und Disziplin lehrt, der aber auch ein warmherziger Mann ist, für Karol kocht, Kleider flickt und ihn durch all die Jahre bis zum Abitur begleitet.

In dieser Zeit trifft man Lolek, wie Karol Wojtyla gerufen wird, entweder in der Kirche, auf dem Sportplatz oder im Gymnasium. Er betet viel und kein Tag vergeht, an dem er nicht den Heiland und die Muttergottes in der Kirche besucht, die gleich neben dem Elternhaus steht. Im Jahre 1941, seine Heimat ist bereits von den Deutschen besetzt, verliert er auch seinen Vater, die zentrale Bezugsperson seines Lebens, was ihn in eine tiefe seelische Krise stürzt.

Doch Karol findet Halt im Glauben. Und nur ein Jahr später, er arbeitet im Steinbruch, um nicht als Zwangsarbeiter nach Deutschland deportiert zu werden, reift in ihm der Entschluss, Priester zu werden. Er verwirft seinen bisherigen Berufswunsch „Schauspieler“ und folgt seiner Berufung. Während der Jahre der deutschen Besatzung verliert Karol Wojtyla mehrere jüdische und polnische Freunde in den KZs der Nazis. Das prägt ihn entscheidend. Unweit von Krakau, wo er seit 1939 lebt, liegt das größte Massenvernichtungslager der Welt: Auschwitz.

In einem geheimen Priesterseminar bereitet sich der überaus intelligente Vollwaise auf die Priesterweihe vor und wird nach Kriegsende am 02. November 1946 zum Priester geweiht. Nach zweijährigem Romaufenthalt nimmt Karol Wojtyla Vikarstellen an, bevor er weiter studieren kann. Er wird Professor, doziert an zwei Universitäten, und als er 1958 zum Krakauer Weihbischof ernannt wird, ist er der jüngste Bischof Polens. 1964 steigt er zum Erzbischof von Krakau auf, und 1967 ernennt ihn Papst Paul IV. zum Kardinal. Der polnische Bischof, der all die Jahre fleißig Sprachen gelernt hat, unternimmt

verschiedene Auslandsreisen und gewinnt so erste Freunde auch außerhalb Polens. In seinem Heimatland steigt seine Popularität stetig. Die freundliche, offene Art, wie er auf Menschen eingeht, macht ihn zu einem beliebten Seelsorger. Mal fährt er mit Jugendgruppen in die Berge und campt mit ihnen, mal sitzt er im Kajak oder spielt Gitarre. Eine Frau aus New Hampshire / USA erinnert sich, dass ihr einmal, als sie sich in Polen beim Skilaufen ein Bein brach, eine Gruppe von Skikameraden im nahegelegenen Hospital ein Ständchen brachte. Erst später erfährt sie, dass der Gitarrenspieler Bischof Wojtyla war. So viele sportliche und „jugendliche" Unternehmungen der Priester, Bischof und dann Kardinal auch unternimmt, immer sind Kreuz, Klappaltar, Brevier und Rosenkranz dabei. Immer wird auch gebetet, wird über Gott und die Welt gesprochen und nach dem Sinn des Daseins gefragt.

Indes: Polen ist nach Ende des Zweiten Weltkrieges in den Machtbereich der Sowjets gefallen und wird von einem kommunistischen Regime regiert. Da haben es Gläubige, zumal kirchliche Würdenträger, nicht einfach. Mutig und doch klug agiert der Kardinal. Er fordert unermüdlich die Achtung der Menschenrechte, die Aufhebung der Zensur und Freiheit für Kirchenbau und Religionsunterricht. Eindrucksvolles Beispiel ist die Kirche in Nova Huta. Die Trabanten – Vorstadt Krakaus soll nach den Vorstellungen der Regierung eine reine sozialistische Stadt werden. Doch das Volk protestiert und zusammen mit ihrem Bischof Karol Wojtyla erzwingen sie den Bau einer Kirche in Nowa Huta, die noch heute als Zeichen der Freiheit und des Widerstandes gegen Unterdrückung und Drangsalierung steht.

Das Jahr 1978 wird für den inzwischen 58 – jährigen Kardinal zum Wendepunkt seines Lebens. Zweimal reist er im Spätsommer dieses Jahres nach Rom. Beim zweiten Mal wird er für lange Zeit nicht mehr zurückkehren.
Die 111 Kardinäle wählen ihn, den weithin Unbekannten, beim zweiten Konklave innerhalb nur eines Monats zum Nachfolger Christi auf den Stuhl Petri.
Wojtylas Vorgänger, Papst Johannes Paul I. war nach nur 33Tagen Pontifikat im Vatikan gestorben.

„Habt keine Angst! Öffnet, ja reißt die Tore weit auf für Christus!"

ruft der neue Papst den Menschen auf dem Petersplatz bei seiner offiziellen Amtseinführung zu. Und es wird sein Programm bleiben:
Für alle Menschen die Tore aufzureißen, damit Christus Platz gewinnen kann. In seiner ersten Weihnachtsbotschaft bittet er, mit ihm für die Würde des Menschen und den Frieden zu streiten. Schon drei Monate nach seinem Amtsantritt unternimmt er die erste seiner inzwischen schon über 90 Pastoralreise ins Ausland. Er fliegt nach Mexiko, um dort seine „Liebe zu den Armen" zu bekunden, gleichzeitig aber daran zu erinnern, dass die Kirche die „Zuflucht zur Gewalt" ablehnt.

Seine erste von inzwischen 13 Enzykliken veröffentlicht Papst Johannes Paul II. am 04. März 1979. Sie trägt den Titel: *„Erlöser des Menschen“* und zeigt das Programm dieses Papstes: *„Der Mensch ist der Weg der Kirche, weil Christus der Weg des Menschen ist.“* Zu Beginn seines Pontifikates zählt die weltweite Gemeinschaft der Katholiken 750 Millionen Gläubige. Zur Jahrtausendwende ist die Milliardengrenze überschritten. Vieles hat sich durch diesen Papst verändert. Gleich auf dutzenden Feldern bringt er Bewegung in die festgefahrenen Strukturen. Er stärkt wie kein Papst vor ihm die neue „Geistliche Bewegung“. Denn als einer, der die Ziele des II. Vatikanischen Konzils, an dem er selbst teilgenommen hat, in richtiger Weise umgesetzt sehen möchte, bewundert er die Fähigkeit der neuen Bewegungen, geistlichen Traditionalismus und das Wirken auf die Welt im Sinn einer Identität zu verbinden, die dazu fähig ist, mit allen Mitteln in die moderne Gesellschaft einzudringen. Er vollzieht mehr Heilige- und Seligsprechungen als alle Päpste des 20. Jahrhunderts vor ihm zusammen.
Damit möchte er den Gläubigen unserer säkularisierten Gesellschaft vermitteln: *Es ist möglich und erstrebenswert „heilig“ zu werden.* Gleichzeitig schafft er dadurch an vielen Plätzen der Welt neue Orte des Gebetes und des religiösen Kultes.

Ende der 80 – er Jahre führt er die zweijährlich stattfindenden Weltjugendtage ein und begeistert mit seinem Charisma und seiner Glaubwürdigkeit Millionen junger Menschen aus aller Welt für den Glauben. Auch die christlichen Familien sind zentrales Anliegen seiner Pastorale. Die „Neuevangelisation“ wird Leitmotiv seines Wirken. Seinen Urlaub verbringt Johannes Paul II. in der Sommerresidenz der Päpste, in Castel Gandolfo, wohin er regelmäßig hochrangige (nicht nur gläubige) Akademiker aus aller Welt einlädt, um wichtige wissenschaftliche Themen zu erörtern. Dabei ist er ganz Zuhörer, dem die Versöhnung von Wissenschaft und Glauben sehr wichtig ist.

Als Sohn des leidgeprüften polnischen Volkes, als einer, der die Unfreiheit unter einem kommunistischen Regime am eigenen Leib erfahren hat, kämpft er aus christlicher Sicht entschieden für Freiheit und Menschenrechte.
„Das Recht auf Leben“ wird für ihn zu einem zentralen Anliegen, das er überall in der Welt einfordert. Mutig und unermüdlich bleibt sein Einsatz gegen Abtreibung, Todesstrafe, soziale Ungerechtigkeit und kriegerische Auseinandersetzungen.

Er wird durch die Pastoralreisen in seine Heimat und die Unterstützung für die Gewerkschaft *Solidarnoc* zum Auslöser einer „Revolution im Osten“, an deren Ende der Zusammenbruch des Kommunismus steht.
Als er sich 1989 mit dem letzten Präsidenten der Sowjetunion, Michail Gorbatschow, trifft, ist das Werk schon fast vollbracht. Doch er fühlt sich auch enttäuscht von dem, was an die Stelle der alten Parteiapparate tritt. Das Vakuum im Osten wird gefüllt von wildem Kapitalismus und westlichem

Konsumdenken. Nutznießer der „neuen Freiheit“ sind weniger die Kirchen als vielmehr die Vertreter eines westlichen Hedonismus und Materialismus, den der Papst in Enzykliken, Ansprachen und bei Empfängen geißelt. Damit macht er sich im Westen nicht nur Freunde.

So gerät der Papst, den Millionen bejubeln, immer mehr in die Schusslinie von Gegnern und Spöttern. Mit seinem entschiedenen Kampf gegen eine „Kultur des Todes“, seinem Bekenntnis zum tradierten katholischen Glauben, schafft er sich Feinde. Nachdem die römische Glaubenskongregation mehreren Theologen die kirchliche Lehrbefugnis entzieht, weil sie grundlegende Wahrheiten des Glaubens verleugnen, fällt auch ein Großteil der westlichen Presse über ihn her und projeziert ein durch und durch negatives Papstbild in die Gesellschaft. Er fordere zwar Demokratie und Freiheit überall in der Welt, im eigenen Haus herrsche er wie ein Diktator, wird ihm vorgeworfen. Dieser Papst, der wie kein anderer für die Armen und Entrechteten eintritt, der selbst unter der Diktatur der Nazis zu leiden hatte, er und seine Kirche werden plötzlich für den Hunger in der Welt, die Überbevölkerung, ja sogar für die Verbrechen Hitlers verantwortlich gemacht. Und auch innerkirchlich wird er angegriffen. Von „rechts“ durch den Traditionalistenbischof Marcel Lefebvre, der die offene Hand des Papstes zurückweist und mit illegalen Weihen von vier Bischöfen einen schmerzlichen Bruch mit Rom herbeiführt, und „links“ durch die Angriffe „progressiver“ Theologen, die die Forderungen nach Frauenpriestertum, Abschaffung des Zölibats und Lockerung der kirchlichen Sittenlehre radikal zu verändern wollen.

Doch der Papst bleibt sich und seiner Sendung treu Er verteidigt weiterhin offen die Würde des Menschen gegenüber einer Gesellschaft, in der Egoismus, Macht und Rücksichtslosigkeit im Vormarsch sind. Und auch im Glauben bleibt er standhaft: Er gibt einen Weltkatechismus in Auftrag, der die Lehre der Kirche für unsere Zeit zusammenfasst und begründet.
Vor allem aber greift er das Ärgernis der Spaltung unter den Christen und die Existenz von Feindseligkeiten unter den Religionen auf. Als erster Papst besucht er die evangelischen Glaubensbrüder in ihrer Kirche in Rom und als erster Nachfolger Petri betritt er sowohl eine Moschee als auch eine Synagoge.
1986 lädt er in Assisi zum „Interreligiösen Treffen“, wo er mit zahllosen Führern christlicher, moslemischer, indischer und asiatischer Religionen betete.
Er ist der erste Papst, der Interviews gibt, er schreibt Bücher und gibt eine Lied–CD heraus. Unentwegt ist Johannes Paul II. für das Heil der Menschen unterwegs. 1983 ruft er aus *Anlass des Gedenkens an Christi Tod vor 1950 Jahren* ein „außerordentliches Heiliges Jahr“ aus und führt die Kirche mit der Öffnung der heiligen Pforten zu Beginn des „Heiligen Jahres 2000“ gleichsam ins neue Jahrtausend. Noch einmal setzt er historische Zeichen: Gegen den Widerstand auch aus eigenen Reihen bekennt er am Beginn der Fastenzeit des Jahres 2000 öffentlich die Schuld und die Vergehen, die Glieder der Kirche im Laufe der 2000 jährigen Geschichte des Christentums begangen haben. Und

auch seine Pilgerreisen im März 2000 ins Heilige Land wird zu einer historischen Friedensfahrt. Fast 80 Jahre alt, von körperlichen Gebrechen gezeichnet, von der Mühsal seines ununterbrochenen Einsatzes für das Reich Gottes verzehrt, setzt er einen unverrückbaren Akt christlich – jüdischer Aussöhnung, so, dass selbst der „Jerusalem Report“ schreibt:

„In 2000 Jahren hat kein Mensch mehr für die Aussöhnung zwischen Christen und Juden getan als dieser polnische Papst.“

Er, der seine Autobiographie zum 50. Jahr seiner Priesterweihe „Geschenk und Geheimnis“ nennt, ist selbst zu einem Geschenk geworden.

Zurecht fragen viele:
Hat es in der 2000 jährigen Geschichte des Christentums je eine Pontifex gegeben der mehr für die ‚Kirche bewegte als dieser Man aus Wadowice, dessen Mutter einmal sagte:

„Mein Karol wird ein großer Mensch!“

Der Tag des Papstes: Arbeit und Gebet.

Wenn es die Gesundheit des Papstes zulässt,

sieht ein Arbeitstag von Johannes – Paul II. etwa so aus:

5:45 Uhr:

Der Papst steht auf. Es fällt ihm, wie er sagt, nicht gerade leicht. Danach lange Meditation.

7:00 Uhr:

Heilige Messe in der Privatkapelle. Anschließend Frühstück, zu dem fast immer mehrere Gäste eingeladen sind, mit denen er sich ausführlich unterhält und denen er vor allem auch zuhört.

9:00 – 11:00 Uhr:

Der Papst begibt sich zur Arbeit und Reflexion in sein Arbeitszimmer und empfängt niemand.

11:00 Uhr:

Die Audienzen beginnen. Entweder in der Privatbibliothek oder in verschiedenen Sälen des Apostolischen Palastes. Jeden Mittwoch ist große Generalaudienz. Der Papst empfängt Pilger aus aller Welt in der Aula Paul VI. oder auf dem Petersplatz.

Mittagszeit:

Zum Mittagessen sind wieder Gäste geladen. Meist ist es ein Arbeitsessen, bei dem Probleme aller Art erörtert werden oder sich der Papst Informationen einholt. Danach ruht sich der Papst etwa eine halbe Stunde aus. Anschließend verbringt er etwa eine Stunde auf der Terrasse des Apostolischen Palastes, betet Brevier und Rosenkranz.

15:30 – 18:30 Uhr:

Aufenthalt in seinem Arbeitszimmer, wo er sich auch mit engsten Mitarbeitern der Kurie berät.

20:00 Uhr:

Abendessen, meist wieder mit Gästen aus nah und fern.

21:00 Uhr:

Rückkehr ins Arbeitszimmer. Hier studiert er Akten, unterzeichnet Dokumente, erledigt wichtige Korrespondenz, bereitet den nächsten Tag vor und liest in Büchern,

22:30 Uhr:

Persönliches Gebet in der Privatkapelle.

23:00 Uhr:

Der Heilige Vater begibt sich zur Ruhe

Viel auf Reisen . . . . . .

Papst Johannes Paul II. hat bisher über 90 Auslandsreisen unternommen und dabei fast alle Länder der Erde besucht. Wo er hinkommt, versammeln sich Gläubige, um ihn zu erleben und mit ihm ein Fest des Glaubens zu feiern.

Er hat ein geheimnisvolles Charisma, das vor allem die Jugend aber auch Menschen, die fast nichts von der Kirche wissen, anzieht.

So zum Beispiel die „historische“ Reise nach Kuba im Februar 1998, wo er den „Platz der Revolution“ in Havanna füllte und unter Jubel für die kommunistisch erzogene Masse Freiheit forderte, gehört zu einer der herausragendsten Reisen seines Pontifikates. Sie steht Beispielhaft für viele seiner Reisen.

Das Attentat
und die wunderbare Rettung durch Maria.

Es ist der 13. Mai 1981. Auf den Tag genau vor 64 Jahren ist in Fatima drei kleinen Hirtenkindern die Madonna erschienen, um ihnen unter anderem diese Botschaft zu bringen: „Auch der Heilige Vater wird viel zu leiden haben.“
Da geschah es: 17:17 Uhr, soeben ist Papst Johannes Paul II. im offenen Wagen auf den Petersplatz gefahren, um die Pilger, die zur Generalaudienz gekommen sind, zu begrüßen. Gerade ist das langsam fahrende Auto auf der rechten Seite des Petersplatzes am Ende der Kolonade angelangt, da fallen plötzlich Schüsse. Ein Geschoss aus einer Browning Parabellum, Kaliber 9. dringt in den Bauchraum des Papstes ein und verletzt das Sakralvenensystem. Nur um Millimeter verfehlt es dabei die Hauptschlagader. Hätte es diese getroffen, wäre der Papst nach wenigen Minuten gestorben. Sofort rast der päpstliche Wagen durch die Straßen Roms in die nahegelegene Gemelli-Klinik. Immer wieder spricht Johannes Paul II. die Worte:

„Maria, meine Mutter....., Jesus Barmherzigkeit!“

Dann verliert er das Bewusstsein. In der Klinik wird ihm die Krankensalbung gespendet und unverzüglich beginnt eine komplizierte fünfstündige Operation. Der Papst schwebt die ganze Zeit über in Lebensgefahr. Trotz des hohen Blutverlustes können Ärzte bereits am nächsten Tag verkünden: Der Heilige Vater ist außer Lebensgefahr. Er empfängt die Heilige Kommunion seines Privatsekretärs Stanislaw Dziwisz und setzt eine erste wahrhaft christliche Handlung:

„Ich bete für den Bruder, der mich getroffen hat und vergebe ihm ehrlich.“

Der Attentäter ist 23 Jahre alt, Türke und heißt Ali Agca. Er gehört der rechtsradikalen türkischen Bewegung „Grauer Wolf“ an und behauptet, Einzeltäter zu sein. Doch bald kommen Verbindungen des jungen Türken mit dem bulgarischen Geheimdienst ans Licht und bis heute besteht der Verdacht, dass der Sowjetblock mit diesem Attentat den „unliebsamen“ Papst aus Polen auszuschalten gedachte. Der nämlich hat sich offenbar auf die Seite der polnischen Gewerkschaftsbewegung „Solidarnosc“ gestellt, die das kommunistische Regime erschüttert. Auch Stasi – Akten, die im Sommer 1996 enthüllt werden, stützen diese Vermutung. Darin bedanken sich die Bulgaren für eine gute Zusammenarbeit bei der „gemeinsamen Operation Papst.“ Doch der Heilige Vater überlebt und erholt sich Schritt für Schritt. Nach drei Monaten kann er in den Vatikan zurück und schon ein Jahr später nimmt er wieder seine pastorale Reisetätigkeit auf. Für Johannes Paul II. ist das Zusammentreffen des Attentats mit dem Fatima – Tag nicht rein zufällig. Er glaubt, dass eine tiefe Verbindung besteht, zwischen den Geschehnissen und dankt der Gottesmutter für die Rettung. Ein

Jahr später, zum Fatima – Tag am 13. Mai 1982, unternimmt er eine Dankwallfahrt zur Madonna von Fatima. Dort bekennt er vor Hunderttausenden von Pilgern:

„Nach dem Attentat auf dem Petersplatz vor einem Jahr, eilten meine Gedanken, kaum hatte ich das Bewusstsein wiedererlangt, sofort zu diesem Heiligtum, um dem Herzen Mariens, das mich aus der Gefahr errettet hat, meinen Dank zu bringen. Ich werde nicht müde, zu wiederholen, dass ich alles was geschehen ist, als einen besonderen Schutz der Gottesmutter betrachte.“

Der Heilige Vater reicht Ali Agca versöhnend und verzeihend seine Hand.

Als sichtbares Zeichen der Vergebung besucht der heilige Vater am 27. Dezember 1983 im römischen Gefängnis Rebibbia den Mann, der ihn fast getötet hätte. Er umarmt ihn und führt ein zwanzig Minuten langes Vieraugengespräch. Ali Agca behauptet hinterher in einem Interview, er habe Johannes Paul II. die ganze Wahrheit über das Attentat gesagt. Doch der Papst schweigt. Für ihn ist dieser Besuch nicht wichtig, um Hintergründe über die Drahtzieher des Attentats zu erfahren. Ihm geht es darum, dem Menschen, der ihm soviel Schmerzen zugefügt und ihn so schwer verletzt hatte, zu verzeihen. Und der Welt ein Beispiel zu geben für wahre Nächstenliebe.

Bilder vom schrecklichen Attentat.

Der Heilige Vater und die Jugend.

Wovon Politiker und Zeitgeistgrößen nur träumen können, gelingt dem oft als starr und unmodern angefeindeten, von körperlicher Erschöpfung und Alter gezeichneten Papst scheinbar spielend: Er zieht junge Menschen an und überzeugt. Beispiele sind die Weltjugendtreffen. Aus freien Stücken und voller Begeisterung folgen Hunderttausende dem Oberhaupt der Kirche. Sie jubeln dem Pontifex zu, der gegen Egoismus und bloße Selbstgenügsamkeit anredet. Seine Forderung nach persönlichem Einsatz für eine aus dem Glauben an Jesus Christus begründete solidarische, friedliche und wertorientierte Welt nehmen sie mit Beifall auf. In Papst Johannes Paul II. begegnet ihnen eine geistliche Autorität, die Aufmerksamkeit, Klarheit und Glaubwürdigkeit vermittelt. Die Jugend spürt, hier wird sie nicht verzweckt, hier ist eine Botschaft, die es gut mit ihr und der Welt meint. Die Art und Weise, wie sie darauf reagiert, demonstriert eindrucksvoll: Die katholische Kirche hat Zukunft, denn sie hat junge Gläubige aus aller Welt voller Tatkraft, Lebensfreude und Zuversicht. Dass die Kirche diese Jugend hat, liegt vor allem an Johannes Paul II., der als wahrer Petrus, als Fels und Menschenfischer viele von ihnen „gewonnen“ hat. Auf die Frage, warum die Jugend sich von diesem Papst angezogen fühle, antwortet Mieczyslaw Malinski, ein Jugendfreund von Johannes Paul II.: „Der Papst ist einfach authentisch. Er verhält sich so, wie er ist, und sagt, was er denkt, ohne den Leuten nach dem Mund zu reden.“

„Der Traum, den ich im Herzen trage“

„Möge Europa, das in seiner Geschichte so viele blutige Kriege hat erleiden müssen, ein tätiger Faktor des Friedens in der Welt sein. Ich denke an ein Europa, dessen Einheit in einer wahren Freiheit gründet Die Religionsfreiheit und die gesellschaftlichen Freiheiten sind als edle Früchte auf dem Humus des Christentums gereift.

Ohne Freiheit gibt es keine Verantwortung: Weder vor Gott noch gegenüber den Menschen. Die Kirche will gerade nach dem Zweiten Vatikanum der Freiheit weiten Raum zumessen.

Der moderne Staat weiß darum, kein Rechtsstaat sein zu können, wenn er nicht die Freiheit aller Bürger, sowohl in ihren individuellen wie auch in ihren gemeinschaftlichen Ausdrucksmöglichkeiten, schützt und fördert.

Ich denke an ein geeintes Europa dank des Engagements der jungen Menschen. Mit welcher Leichtigkeit verstehen sich die Jugendlichen untereinander, ungeachtet bestehender geografischer Trennlinien!

Aber wie kann eine junge Generation erstehen, die empfänglich ist für das Wahre, das Schöne, das Edle, für das, wofür es sich lohnt, Opfer zu bringen, wenn in Europa die Familie nicht mehr eine gefestigte Einrichtung darstellt, die offen ist für das Leben und für selbstlose Liebe?

Eine Familie, in der auch die älteren Menschen im Blick auf das Allerwichtigste ganz selbstverständlich dazugehören: die aktive Vermittlung der Werte und des Lebenssinnes.

Das Europa, das mir vorschwebt, ist eine politische, ja mehr noch eine geistige Einheit, in der christliche Politiker aller Länder im Bewusstsein der menschlichen Reichtümer, die der Glaube mit sich bringt, handeln: engagierte Männer und Frauen, die solche Werte fruchtbar werden lassen, indem sie sich in den Dienst aller stellen für ein Europa des Menschen, über dem das Angesicht Gottes leuchtet. Dies ist der Traum, den ich im Herzen trage.“

(Aus der Dankesrede von Papst Johannes Paul II., nachdem ihm der Ehren-Karlspreis verliehen wurde.)

In seinen Erinnerungen „Geschenk und Geheimnis“ beschreibt der Heilige Vater selbst die Bedeutung Marias für seinen Werdegang:

„Wenn ich von den Ursprüngen meiner Priesterberufung spreche, kann ich natürlich nicht den Draht zu Maria vergessen. Die Verehrung der Gottesmutter in ihrer traditionellen Form rührt für mich von der Familie und von der Pfarrei Wadowice her. Ich erinnere mich in der Pfarrkirche an eine der Muttergottes von der Immerwährenden Hilfe geweihten Seitenkapelle, wo sich die Gymnasiasten morgens, vor Beginn des Unterrichts einfanden . . . .
Außerdem gab es in Wadowice auf dem Hügel ein Karmelitenkloster, dessen Gründung bis in die Zeit des hl. Rafael Kalinowski zurückreichte. Die Bewohner von Wadowice besuchten es in großer Zahl, was sich in der Verbreitung und Verehrung des Skapuliers Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel wiederspiegelt. Auch ich habe es, ich glaube im Alter von zehn Jahren, erhalten und trage es immer noch . . . . . .
Als ich im Krakauer Stadtviertel Debniki wohnte, trat ich in die Gruppe des lebendigen Rosenkranzes in der Salesianer Pfarrei ein. Dort wurde besonders Maria als Nothelferin verehrt. In Debniki . . . . . veränderte und vertiefte sich in mir die Verehrung der Muttergottes. Dass Maria uns zu Christus führt, davon war ich bereits überzeugt, doch damals begann ich zu begreifen, dass auch Christus uns zu seiner Mutter führt.“

Als wirklicher „Marienpapst“, der aus den Schriften des hl. Ludwig Maria Grignion de Monfort seine Marienfrömmigkeit bezieht, vollzog Johannes Paul II. 1984 die in der Botschaft von Fatima gewünschte *Weltweihe an das Unbefleckte Herz Mariens.*
In dem Buch „Fürchtet euch nicht! – Andre` Frossard im Gespräch mit Johannes Paul II. „ drückt der Papst nochmals sein Vertrauen auf die Hilfe Mariens aus:

„Als ich mit der Wahl zum Papst in die Probleme der Weltkirche eintrat, war auch ich davon überzeugt, dass der Sieg, wenn er denn kommen sollte, von Maria errungen werden würde; durchaus in dieser universalen Dimension. Christus wird durch ihre Mittlerschaft siegen, denn er will, dass die Siege der Kirche in der heutigen und zukünftigen Welt in ihr vereint werden . . . . . Ich spürte, dass zwischen La Salette, Lourdes und Fatima – und in ferner Vergangenheit – unserem polnischen Jasne G`ora ein gewisser Zusammenhang besteht.“

Diese „marianische Erkenntnis“ prägt bis heute das Pontifikat Karel Wojtilas entscheident mit.

Krankheit und Tod von Papst Johannes Paul II

Bereits in den 1990er-Jahren musste sich Johannes Paul II. mehreren Operationen unterziehen. Am 15. Juli 1992 wurde ihm ein gutartiger Tumor aus dem Dickdarm entfernt. Am 29. April 1994 brach er sich bei einem Sturz im Badezimmer den Oberschenkel und musste sich daraufhin ein künstliches Hüftgelenk einsetzen lassen.

In seinen letzten Lebensjahren war Johannes Paul II. in seiner Amtsführung zunehmend durch die Parkinson-Krankheit mit Lähmungserscheinungen und Schwierigkeiten beim Sprechen beeinträchtigt. Er litt zudem an den Folgen des Attentats von 1981 und an einer schweren Arthritis im rechten Knie als Folge der Hüftoperation. Wiederholt schlugen Außenstehende einen Rücktritt des Papstes vor. Johannes Paul II. erklärte indes, er lege die Dauer seiner Amtszeit in Gottes Hände.

Anfang 2005 verschlechterte sich der Gesundheitszustand des 84-Jährigen dramatisch. Am 1. Februar 2005 wurde er mit einer Kehlkopfentzündung und Atemnot in die Gemelli-Klinik in Rom gebracht. Nach seiner Entlassung am 10. Februar musste er am 24. Februar abermals eingeliefert und ein Luftröhrenschnitt vorgenommen werden. Am 13. März 2005 kehrte Johannes Paul II. in den Vatikan zurück. Er zeigte sich am 20. und 23. März am Fenster seines Arbeitszimmers den Gläubigen auf dem Petersplatz und spendete von dort am Ostersonntag (27. März) stumm den Segen *"Urbi et orbi"* Am 30. März 2005 ließ sich der Papst dort zum letzten Mal sehen. Er wurde bereits durch eine ständige Sonde in der Nase künstlich ernährt.

Die letzten Stunden seines Leidenswegs.

Am folgenden Tag fieberte er und empfing die Krankensalbung. Am 2.April 2005 gegen 15:30 Uhr sprach er mit sehr schwacher und gebrochener Stimme auf Polnisch seine letzten Worte: „*Lasst mich ins Haus des Vaters gehen!*“ Kurz vor 19 Uhr fiel er ins Koma. Ab 20 Uhr zelebrierte Stanislaw_Dziwsz unter Mitwirkung von Kardinal Marian_Jaworski, Stanislaw_Rylko und Mieczyslaw Mokrzychieine heilige Messe am Fußende des Krankenbetts. „Um 21:37 Uhr entschlief Johannes Paul II. im Herrn“, heißt es in dem ausführlichen Bericht über die letzten Tage des Papstes, den der Vatikan am 19. September 2005 veröffentlichte.

Am 8. April 2005 fand die Beerdigung von Johannes Paul II. statt. Die ganze Welt hatte an seinem lange andauernden Leiden und Sterben teilgenommen, und bislang nie gesehene Menschenmassen strömten nach Rom, um ihrem Papst die letzte Ehre zu erweisen.

Tausende von Menschen nahmen auf dem Petersplatz bei sonnigem Wetter am Requiem für Johannes Paul teil. Auf dem Sarg des Verstorbenen lag ein Evangelienbuch, der Wind blätterte in den Seiten. Kardinal Joseph Ratzinger, Präfekt der Glaubenskongregation und späterer Nachfolger Johannes Pauls, zelebrierte. In seiner Predigt würdigte er zunächst den Verstorbenen, mit dem er jahrzehntelang eng zusammengearbeitet hatte. Dann wies er zu den Fenstern des jetzt verwaisten päpstlichen Arbeitszimmers hinauf:

„Für uns alle bleibt es unvergeßlich, wie der Heilige Vater, vom Leiden gezeichnet, am letzten Ostersonntag seines Lebens noch einmal am Fenster des Apostolischen Palastes erschienen ist und zum letzten Mal den Segen »Urbi et orbi« erteilt hat. Wir können sicher sein, dass unser geliebter Papst jetzt am Fenster des Hauses des Vaters steht, uns sieht und uns segnet. Ja, segne uns, Heiliger Vater. Wir vertrauen deine liebe Seele der Mutter Gottes, deiner Mutter, an, die dich jeden Tag geführt hat und dich jetzt in die ewige Herrlichkeit ihres Sohnes, Jesus Christus unseres Herrn, führen wird. Amen.”

Es war ein emotional dichter Moment, als Bestatter den Sarg von Papst Wojtyla nach der Messe aufnahmen und in den Petersdom hineintrugen. Bevor sie in der Basilika verschwanden, hielten sie noch mal einen Moment inne und hoben den Sarg hoch - es war wie ein letzter Gruß Johannes Pauls an die Menschen.

Requiem am 8. April 2005

Seine Enzykliken.

Redemport Hominis

(Erlöser des Menschen)

04. März 1979

Dives in Misericordia

(Gott voll Erbarmen)

30. November 1980

Laborem Exercens

(Über die Menschen Arbeit)

14. September 1981

Slavorum Apostoli

(Apostel der Slawen)

02. Juni 1985

Dominum et Vivicantem

(Herr und Lebensspender)

18. Mai 1986

Redenptoris Mater

(Die Mutter des Erlösers)

25. März 1987

Sollicitudo Rei Socialis

(zum 20. Jahrtag von populorum progresso)

30. Dezember 1987

Redemptoris Missio

(Über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrags)

07. Dezember 1990

Centesimus Annus

(100. Jahrestag der 1. Sozialenzyklika)

01. Mai 1991

Veritatis Splendor

(Der Glanz der Wahrheit)

06 August 1993

Evangelium Vitae

(Frohbotschaft des Lebens)

24. März 1995

Ut Unum Sint

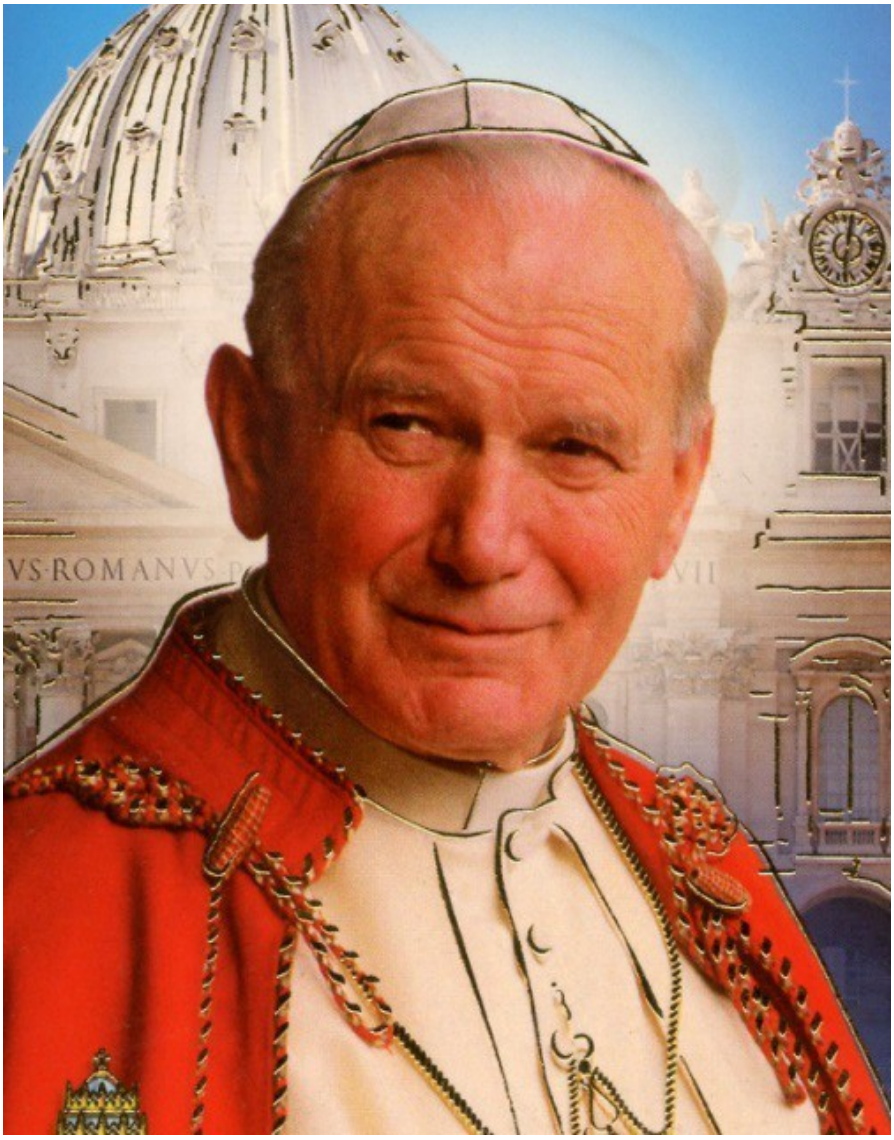
(Damit alle eins sind)

25. März 1995

Fides et Ratio

(Glaube und Vernunft)

14. September 1998



Am 1. Mai 2011 sprach ihn sein Nachfolger Benedikt XVI. selig.